

Rainer Strzolka
Königsstrasse 44
12105 Berlin
Rainer.Strzolka@gmx.de

1. Studierendenkonferenz Germersheim, 1. Dezember 2017

Prolog

Ich saß in meinem Biotop und trank Gyokuro. Und Anna Droll rief mich an, mit heiterer Stimme und tiefer Ernsthaftigkeit. Sie hat mich dort abgeholt, wo ich einmal angefangen habe.

Meine detaillierte Vorliebe für das aufmerksame Betrachten von Tabus führte zu meinem ersten Buch, welches ich mit einer befreundeten Bibliothekarin herausgegeben hatte: Zensur in Bibliotheken war das Thema.¹

Ich war erst 24 und schon ein Problem für Bibliothekare. Bibliotheken? Die zensieren doch nicht?

Bibliotheken zensieren. Manchmal gibt es Ärger, nicht weil zensiert wird, sondern weil sich der Zensor erwischen ließ.

Heute vergöttern wir das Internet und glauben, es vermittele Informationen objektiv.

Nach Max Goldt in seinem Text „Internet gucken“ ist das Internet „ein zwar großes, aber schlichtes Reich. Ein bißchen wie Rußland.“

Früher saßen wir vor unseren Büchern und fragten uns, ob alles wahr sei, was wir darin fänden. Und heute erzählen wir Google, daß wir Kopfschmerzen haben, und glauben wir hätten einen Hirntumor, nur weil irgendein Primate dergleichen bei Gutefrage.net gepostet hat. Das Internet ist trügerisch: es ist undurchschaubarer als Bibliotheken es jemals waren, aber es gibt sich durchschaubar, fast kindlich offen. Dabei ist nichts so verwinkelt wie das Internet. Bibliotheken weisen eine Systematik auf, die von einem Bibliothekar erklärt werden kann, wenn man ihn irgendwie dazu bewegen kann, sich um einen Bibliotheksbesucher zu kümmern. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen Google für das Internet halten. Wir hören häufig Formulierungen wie „Das steht bei Google“, oder auch „Quelle: Internet“.

Google erklärt uns weder das Internet, noch die Wahrheit oder die Realität.

Wir sprechen über Zensur. Ist Zensur ein wirklich wichtiges Thema?

Zensiert werden kann so gut wie alles und wird so gut wie alles, vor allem, wenn es nicht kommerziell ist. Im Bereich der Internet-Zensur ist Deutschland übrigens auf einem führenden Rang weltweit. So wie der Steuer- und Abgabenlast und dem progredierenden Verantwortungsverlust in der Politik.

Die Fratze der Zensur hat sich verändert. Sie ist lieblicher geworden und unauffällig geschminkt.

Zensur war im alten Rom ehemaligen Konsuln oder anderen Kulturmenschen vorbehalten, bei den Nazis gab es Zensoren, die persönlich in den Bibliotheken auftauchten, oft so ungebildet, daß Bibliothekare ihnen unaufgefordert aus Mitleid oder Feigheit halfen und Autoren in Listen erfaßten, von denen die Zensoren noch nie etwas gehört hatten.

Zensur ist der Feind von Bildung und Wissen. Dergleichen in der direkten Nachbarschaft von Bibliothekaren zu sehen, verwundert zunächst. Das Problem mit Bibliothekaren ist, daß sie meinen, für absolut alles kompetent zu sein.

Heute sind in Deutschland Nazi-Seiten das Lieblingskind der Zensoren. Jugendschutz.net dokumentierte für 2005 bis 2014 insgesamt zwischen 1000 und 1600 Seiten in deutscher Sprache, die im weiten Sinne Nazi- und Neo-Nazi-Denken zugerechnet werden können. Weltweit.²

Marktführer Google hat angeblich 1,5 Milliarden Seiten im Index, aber es ist zu vermuten, daß aus Reklamegründen großzügig gezählt wird. Viele Menschen glauben, mit Google das Internet vor sich zu haben. Sie sind ähnlich unverständig wie die Zollbeamtin, die mich auf einer Islandreise fragte, ob ich auf meinem Notebook das gesamte Internet gespeichert hätte. Zollbeamte halten aber auch die Bibliographie „Biological abstracts“ für einen Versandhauskatalog, weil sie kein Wort Englisch können (vgl. Das hellste Licht auf der Torte).

Der größte Teil der Internetseiten ist vor Suchmaschinen verborgen.

Zensur kommt in vielfältiger Form vor, aber nicht alles, was wie Zensur aussieht, ist welche.

Die Denic, die sämtliche deutschen Domains verwaltet, sperrt Domainnamen, die sie für anstößig hält oder läßt sie gar nicht erst zu. Es war einer früheren Freundin von mir nicht möglich, eine domain unter ihrem echten Namen Monika Liebetrau anzumelden, weil sie nach Ansicht der Denic im Verdacht der Prostitution stand. Erst eine Kopie ihres Personalausweises half, obwohl der nun gar nichts über ihre berufliche Tätigkeit aussagt.

Ist eine Internet-Seite strafrechtlich relevant, kann der Inhaber zur Verantwortung gezogen werden. Daß eine vorgreifende Zensur von einer technischen Organisation vollzogen wird, ist nicht hinnehmbar. In Nachbarländern sieht man dergleichen entspannter, so wurde Christoph Schlingensiefs Satire-Aktion

auslaenderraus.at

nicht vom Netz genommen.³ In Deutschland hätte man im Mindestfall

auslaenderraus-satire.de

als URL verwenden müssen um keinen Ärger mit Gutmenschen zu bekommen.

Deutsche Behörden nehmen ihre Informationspflicht nicht ernst.

So wurde durch Zensoren eine Verlinkung des Bundesinnenministeriums auf den Auftritt der NPD entfernt, obwohl dieser Link für die Beschäftigung mit dem Verbotsantrag essentiell war.

Es ist bei ernsten Themen sinnvoll sich direkt aus der Original- Quelle zu informieren statt aus zweiter oder dritter Hand. In Deutschland hat man aber seine Kenntnisse über politische Wirrköpfe von der Bundeszentrale für Politische Bildung zu beziehen, statt die Irren selbst in Augenschein nehmen zu dürfen.

Aktive Auseinandersetzung mit jedem beliebigen Thema ist demokratischer als Zensur. Mittlerweile aber werden von deutschen Regierungsstellen immer weniger Quellenangaben zu deren eigenen Entscheidungen gemacht. Es wird erschwert, sich direkt zu informieren. Zensur führt nicht dazu, daß ein Phänomen verschwindet. Seine gesellschaftliche Relevanz wird nur verdeckt.

Die Herkunft von Gewaltkriminellen beispielsweise nicht zu nennen, beseitigt nicht die Gewalt, sondern verhindert, daß eine Ursachen-Analyse stattfindet.

Früher war überschaubar, was zensiert wurde. Wenn man einen Führer zu spannender Literatur haben wollte, hat man zwischen 1559 und 1966 im Index Librorum Prohibitorum der Katholischen Kirche geblättert.

Dort war verzeichnet, was Rang und Namen hatte: Balzac, Descartes, Diderot, Dumas, Heine, Kant, de Beauvoir, Sartre, Maeterlinck, Voltaire, alles war da, was einem gescheiten Kopf zur Anregung und Erbauung dienen kann.

Zensur erfolgt in anderen Staaten durch Despoten und in Deutschland durch Gutmenschen.

Zensur ist nicht nur das Vor-Enthalten von Informationen, sondern auch das Verdecken von Handlungsalternativen.

Wer sich vorstellt, das Internet sei frei und nicht hierarchisch, sollte sich von dieser Vorstellung befreien.

Die Hierarchie des Internet macht es möglich, auf verschiedenen Ebenen Zensur auszuüben.

Man weiß, daß Inhalte durch Sperrung von Servern für alle Nutzer gleichermaßen zensiert sind. Das ist vor allem eine Demonstration staatlicher Macht. Was weniger bekannt ist: Internetzensur ist für jeden Nutzer individuell möglich.

Alvar Freude und Dragan Espenschied haben dies in einer Diplomarbeit deutlich gezeigt.⁴ Sie manipulierten dafür fast alle von Studenten ihrer Hochschule besuchten Websites.

Installiert wurde eine Software auf einem Proxyserver.

Eingesetzt wurden verschiedene Filtertechniken:

1. Umleitung auf andere, und sogar auf gefälschte Netzadressen. Normalerweise gilt der URL als Garant für die Echtheit einer Netzpräsentation. Umleitungen werden gelegentlich auf Seiten mit einer anderen top-level.domain oder eine leichten Schreibvariante realisiert, da sich kaum ein Nutzer den aufgerufenen noch einmal URL anschaut.

Wer www.galerie-fuer-kulturkommunikation.de anwählt, wird kaum bemerken, wenn er auf www.galerie-für-kulturkommunikation.de oder www.galerie-fuer-kulturkommunikation.com umgeleitet wird.

2. Eine Blast-Engine, mit einem sehr schnellen Suchen-Ersetzen-Mechanismus. Damit können Begriffe von Quellen aus dem gesamten öffentlichen Web ausgetauscht werden.
3. Im HTML-Quellcode eingefügte Kommentare, die Webseiten verändern
4. Direkte Programmierung im Quelltext, wodurch Beliebiges mit dem Inhalt einer Seite oder sogar dem URL manipuliert werden kann.

So wurde Datenverkehr überwacht, Daten wurden analysiert, Adressen und Inhalte verändert, die Effektivität der Manipulation beobachtet und Änderungen am laufenden System vorgenommen.

Im Gegensatz zu breit angelegter Zensur blieb die Illusion eines freien Netzes erhalten.

Im Laufe des Experimentes wurden einzelne Wörter ausgetauscht, oder auch ganze Inhalte manipuliert und mit Absurditäten ergänzt.

Die Wörter UND ODER ABER wurden ausgetauscht, aus Al Gore wurde Al Bundy. Namen von Professoren der Hochschule wurden untergebracht auf Seiten, mit denen sie keinerlei Verbindung hatten.

Aus einem Präsidenten wurde ein Obersturmbannführer.⁵

In den meist verwendeten Freemailern wurde eine frei erfundene Global Penpals Association eingefügt, aus der sich Fremde als Brieffreunde aufdrängten.

Kaum jemand wunderte sich, daß sämtliche Freemailer die selben Penpals anboten.

An vier gängigen Suchmaschinen wurden Formulare installiert, mit denen jede beliebige Seite als pornografisch, gotteslästerlich, geschäftsschädigend,

urheberrechts-verletzend oder sodomitisch anonym denunziert werden konnte.

In einer anderen Maßnahme mußten Nutzer angeben, wieviel Geld sie pro Monat für Hamburger, Waffen oder CDs von Garth Brooks ausgeben würden und kamen erst nach Eingabe eines Wertes auf die Seite, die sie eigentlich besuchen wollten.

Als das Experiment beendet war, wurde allen Teilnehmern eine Anleitung für das Löschen des Proxies angeboten, die allerdings kaum in Anspruch genommen wurde, so daß die Zensur unbehelligt weiterlief. Kaum jemand hatte bemerkt, daß er manipuliert wurde. Kaum jemanden hatte es gestört, als er es erfuhr. Es wurde kaum eine Anstrengung unternommen, den Zensurautomatismus ausser Kraft zu setzen.

Dies als Beispiel für Zensur im Kleinen. In Deutschland. Wir schauen aber lieber in die Ferne und ignorieren die Zensur hierzulande.

Wir alle wissen, daß Länder wie China und Rußland weitreichende Internetzensur betreiben, um unliebsames Gedankengut zu unterdrücken. Wir haben eine stetig progredierende Tendenz.

Die Unesco hat seit Anfang 2016 54 große Sperrmaßnahmen registriert.⁶

Es kann davon ausgegangen werden, daß der überwiegende Teil der Zensurmaßnahmen gar nicht erfaßt werden kann. Es gibt spezielle Formen der Zensur wie auf Cuba, wo die Internetcafés in staatlicher Hand sind. Man kann sie aufsuchen, aber die Gebühr für eine wenige Minuten dauernde Nutzung kostet etwa ein Viertel eines Durchschnittsmonatseinkommens.

In Deutschland ist Internetzensur stark ausgeprägt, wobei der rechtsstaatliche Weg gerne umgangen wird.

Häufig werden Providern, bei denen unliebsame Inhalte gehostet werden, von Innenministerien horrenden Geldstrafen angedroht, ohne daß ein Gerichtsbeschluß hierzu erwirkt wurde.

In einem Rechtsstaat sollte ein Gericht und nicht Politiker darüber entscheiden, ob eine Äußerung legal ist.

Wenn sich Ministerien entsprechend verhalten, will die Regierung Gesetzgeber, Richter, Ermittler in einem sein.

Zensur wird manchmal in aller Offenheit betrieben.

Die Medienberatung des Bildungsportals des Landes NRW hat auf ihrer Homepage eine Darstellung empfehlenswerter Filtersoftware mit einem Anbietersverzeichnis und erläutert ausführlich ihre Zensurmethoden.

1. Bei site-blocking werden Seiten von Online-Redaktionen durchgesehen, die schwarze Listen erstellen.
2. Bei keyword-blocking werden Angebote durch eine Software ausgewertet und automatisch blockiert.
3. Bei page labeling werden Seiten durch ein vom Anbieter gewähltes Label klassifiziert und der Nutzer kann die gewünschte Filterung selbst auswählen.

Ein Webfilter wurde vom Anbieter mit dem Slogan

„Rewrite the Web in your own words“

beworben...

Problematisch ist bei einem globalen Medium, daß Regierungen und Geheimdienste und auch Unternehmen Zensur nach ihren Maßstäben verüben, wobei die Zensur gerne in Beiträgen zur Wikipedia stattfindet. Diese ist besonders wirksam, da die ganze Welt glaubt, es gäbe keine anderen Lexika mehr. Die Wikipedia ist ein erschreckendes Beispiel für Monokultur mit all ihren Nachteilen und einer massiven Zensur in voller Breite. Der einzige Vorteil ist die Bequemlichkeit ihrer Nutzung.

Die meisten Änderungen an Wikipedia-Artikeln stammen sehr wahrscheinlich von der katholischen Kirche.

In Deutschland wird Neonazi-Material zensiert, in den USA würde man das als Einschränkung der Meinungsfreiheit sehen und verdeckt Seiten, auf denen das Thema Oralsex besprochen wird.

Wenn sich die Zensurvorstellungen aller Länder kumulierten, blieben uns klinisch reine Schlagermusik und religiöser Kitsch als das, was wir uns im Netz anschauen könnten.

Es ist nicht akzeptabel daß eine beliebige Stelle entscheidet, was für den Rest der Welt ein zulässiger Inhalt ist, egal um was für eine Institution es sich handelt.

Zensur verhindert die Auseinandersetzung mit anderen Wertvorstellungen.

Aber das interessiert niemanden.

Zensur tut so, als wäre das Internet klassisches Broadcasting. Im Netz bedeutet dies, daß eine Nachricht an alle Teilnehmer identisch übertragen wird.

Tatsächlich ist das Netz als Kommunikationsmedium angelegt, als Narrowcasting, also ein Angebot welches eng auf eine Zielgruppe zugeschnitten ist. Ein typisches Broadcast Medium ist Kino, dessen Produktion überschaubar ist.

Im Netz entstehen ständig individuelle sich ändernde Daten, die unmöglich nach einem System kategorisiert werden können. Wie soll so etwas sinnvoll zensiert werden?

Ist Kriegsberichterstattung Gewaltverherrlichung? Was ist Ironie, Satire, Bericht?

Gelegentlich wird die Forderung erhoben, Satire müsse als solche kenntlich gemacht werden damit sie nicht zensiert werde, was aber Unsinn ist, da ja auch offensichtliche Satire verfolgt wird. Aber Sitzungen des Bundestages werden grundsätzlich ernst genommen, obwohl sie von Satire nur schwer zu unterscheiden sind.

Die einzigen Seiten, die für Zensoren über jeden Verdacht erhaben sind, sind große kommerzielle Angebote, also jene, die jeden Datenschutz im Netz für ihre Kunden unterlaufen, aber Amokläufe veranstalten wenn urheberrechtlich geschütztes kommerzielles Material kopiert wird von denen, die es gekauft haben.

Zensur begegnet uns im Alltag, nicht zuletzt als Selbstzensur.

Das Argument, sie sei „besser als staatliche Zensur“ ist falsch.

Weniges ist schlimmer als sich das Selbst-Denken zu beschneiden. Der Satz, den ich am meisten an meiner Schwiegermutter gehasst habe war: „Das darf man nicht einmal denken.“

Zensur läßt sich von Netfreaks technisch umgehen, doch werden diese zunehmend kriminalisiert.⁷

Vielfach veröffentlichen Provider Inhalte gar nicht erst, aus Angst mit irgendeinem Ministerium in Konflikt zu geraten.

Daß Ministerien nicht gerade die Brutstätte von Fachkompetenz sind, kann man bei jeder Zeitungslektüre erfahren. Die Vorstellung, daß ein Ministerium entscheidet, was gut und was schlecht ist, macht schwindelig.

Manche Ideen aus Ministerien sind von herzerfrischender Naivität. So schlug die frühere Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin vor, daß Besucher von Neonaziseiten auf einen in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Juden geführten Zwangspfad geschickt würden. Genauso gut könnte man einen nach blutigem Fleisch süchtigen Serienmörder auf einen Veganerpfad umleiten. Er wird überall blutiges Fleisch finden, wenn er es will, und sei es, daß er den Zwangspfad trickreich verläßt.

Die im Internet vorgelebte Zwangsbeglückung durch Zensur findet in der Realität ihre Fortsetzung, ausgeführt von zwanghaften Charakteren, die der Utopie anhängen zu wissen, was für alle Menschen gut sei.

Der Verdacht besteht, daß sich Zensur im Internet und in der Realität gegenseitig inspirieren:

Die Botschaft von Katar verhüllte in Berlin in ihrem denkmalsgeschützten Gebäude eine barbusige Skulptur im Giebel.⁸ In Berlin, und wohl nicht nur dort, wurden Aktbilder, die Teilnehmerinnen eines VHS-Kurses gemalt hatten, von der Schulleitung aus der Ausstellung entfernt, weil sich Muslime durch den Anblick gestört fühlen *könnten*.⁹

Ende Oktober 2017 hängte der ASTA der Uni Göttingen Bilder in der Mensa ab, die satirisch waren. Ein Einstein mit Schweineohren galt auf einmal als anti-

semitisch, Bilder einer weiblichen Brust mit dem Titel „Höhe Punkte“ als sexistisch. Das Bild war immerhin von Marion Vina gemalt...¹⁰

Die Deutsche Oper in Berlin setzte vor der ersten Aufführung von Mozarts „Idomeo“ die Oper wieder ab, weil in der Inszenierung von Hans Neuenfels die abgeschlagenen Köpfe von Poseidon, Jesus, Mohammed und Buddha gezeigt werden; natürlich in Plaste, nicht die echten.

Die Befürchtung des Hauses war nicht, daß sich Christen, Freunde des Meeres oder Buddhisten beleidigt fühlen könnten, sondern man räumte vorausgehend wieder einmal Sonderrollen für Muslime ein, Selbstzensur im Quadrat.

Wir haben heute den Zustand, daß sich Menschen nicht mehr trauen, selbst erdachte Geschichten zu Harry Potter oder Barbie mit selbst gemalten Bildern ins Netz zu stellen, weil sie damit rechnen müssen, von den Rechte-Inhabern horrend teure Abmahnungen zu bekommen. Die Frage, wieweit ein Verlag Rechte an etwas hat, was ich mir auf Basis seiner Figuren selbst ausdenke, ist schwer zu beantworten. Ich gehe eigentlich davon aus, daß ich weiterdenken darf, was immer ich will.

Das was früher in einer fotokopierten Schülerzeitung problemlos möglich war, ist im digitalen Netz-Zeitalter nicht mehr möglich.

Eine hannoversche Künstlerin hat Ärger mit dem Spielwarenhersteller Mattel bekommen, weil sie im Rahmen eines Kunstwerks die Puppen Barbie und Ken in einem Backofen hat zerschmelzen lassen und davon Bilder ins Netz stellte. Kaum vorstellbar, was passierte, wenn ein Künstler die neue, aktuelle Kopftuchbarbie in einer Steinigungs-Szene verbasteln würde.

Es ist soweit, daß wir in vielen Fällen nicht einmal mehr mit Produkten, die wir regulär gekauft haben, machen können was wir möchten, sofern das Internet davon etwas erfährt.

Der Zugriff digitaler Kräfte ist enorm.

Kaum jemand denkt daran, daß er für ein e-book nur die Nutzungsrechte erworben hat und der Text dieses Buches vom Anbieter verändert werden kann.

Der Anbieter kann das Buch sogar löschen. Die Verengung auf wenige Anbieter sorgt für faktische Zensur. Wer einen Kindle-Leser besitzt, sieht genau das, was Amazon für ihn vorsieht. Das gilt selbst dann, wenn Amazon selbst Rechte verletzt wie pikanterweise bei der Kindle-Edition von Orwells 1984, wo Amazon die von Kunden erworbenen e-books mithilfe der Synchronisierungsfunktion aus der Ferne löschte, weil der Gigant die Rechtslage nicht überprüft hatte.¹¹

Obwohl man heute leicht selbst als Publizierender im digitalen Raum aktiv sein kann, schneidet die Schere im Kopf rasch, da man in der Regel weder Nerven noch Geld hat, sich mit Diffamierungen, Abmahnungen und Drohungen auseinanderzusetzen. Das Internet der Freiheit ist heute zu einem Internet der Marken geworden. Ferrero versuchte, die Domain der Agentur Mediaclan zu verbieten, die

www.kinder.at

nutzte und deren Herausgabe zu verlangen. Hintergrund war, daß Ferrero die Rechte an der Marke

„Kinder...“

besitzt und der Ansicht war, nur sie alleine sei berechtigt, eine solche Domain zu betreiben.

Domainstreitigkeiten führen häufig in eine Grauzone der Zensur.

Häufig reicht schon die Androhung einer Klage aus, um reale Zensur auszuüben.

Anders als wenn wir vor einem Regal mit Büchern stehen, wo man sieht, was neben einem Buch für ein weiteres steht, sehen wir nur das, was uns die Suchmaschine zuteilt. Vieles sehen wir nicht, und zunehmend sehen wir nur das, was wir sowieso schon wissen. Wenn wir etwas im Netz publizieren, üben wir vielfach Selbstzensur, die bereits damit beginnt, daß man sich in öffentlichen Foren mit einem falschen Namen anmeldet. Unsere IP Adresse hinterlassen wir dennoch. Die Camouflage ist also von mässiger Wirkung.

Die sanfte Zensur durch den Moloch und unsere Bequemlichkeit

Eine Form von Zensur findet man, wenn man den Moloch Google verwendet, der allmählich sämtliche Lebensbereiche durchdringt: Gleichgültig, was man fragt, führt einen die Maschine in eine Selbstreferenzierungsfalle und in eine Filterblase. Zur Erinnerung: In Europa hat Google 94% Marktanteil, gefolgt von Bing mit 2,5%. Alle Leute googeln, aber kaum jemand ixquickt, Quanted, Metagerd, Wegtamd, Unbubled, Exaleaded oder quadrazidet.

Möglicherweise liegt dies daran, daß „Google“ irgendwie niedlich klingt. Dabei war Googol ursprünglich nur die Bezeichnung für eine 1 mit 100 Nullen, die ein Mathematiker erfunden hatte.

Sieht man sich an, wie unterschiedlich die Ergebnislisten verschiedener Suchmaschinen sind, dann wundert man sich daß nicht viel mehr freie Informationen durch regelmässiges Abfragen verschiedener Roboter Verbreitung finden, sondern wir alle in der Google-Monokultur stoffwechseln, eine sehr reduzierte Art von Dasein, die pralles Leben vortäuscht.¹²

Es gibt rund 30 Alternativen zu Google, aber kaum jemand benutzt sie, obwohl deren Ergebnisse häufig relevanter sind als jene des Marktführers.¹³

Was haben wir von einer Google-Recherche?

Vor allem Scheinvielfalt, die keine echte Zensur ist, aber eine Verscheuklappung unserer Sicht. Google zeigt gerne das, wofür man keine Suchmaschine braucht, weil man es eh schon kennt. Auf den ersten Treffern der Ergebnisliste stehen immer Wikipedia oder eines von sogenannten Leitmedien. Ob nun Focus oder Spiegel als Informationsquelle seriös sind, möge jeder für sich entscheiden. Ich wundere mich schon über die Bilder dort, die nicht zu den Texten passen, und das ist nur die offensichtlichsste Unstimmigkeit.

Ausserdem werden wir Opfer unserer Bequemlichkeit, da relevante Ergebnisse durchaus angezeigt werden, aber keineswegs zwingend auf den ersten zwei bis drei Seiten unserer Ausgabelisten. Google rankiert alles hoch, was populär ist. Mehr als die ersten 10 Treffer aber schaut sich kaum jemand an.

Seltsamerweise benutzen viele Anwender Google angeblich wegen der hohen Trefferzahlen. Was nutzen mir aber 3000 Treffer, wenn ich mir nur die ersten 10 anschau. Google selbst hat Experimente veranstaltet und völlig irrelevante

Ergebnisse auf den ersten Treffern angeboten. Beschwerden soll es angeblich nicht gegeben haben.

Die hohe Trefferzahl ist übrigens ein Marketing-Trick. Google erzeugt sie, indem es recht früh die Zusammenhänge einer Anfrage aufbricht und Fragmente als Treffer listet.

Während ich über diesen Text nachdachte, las ich, daß Google einen Teil seiner Nutzer vom Zugang zu ihren eigenen Dokumenten in seiner Cloud ausgeschlossen habe. Angeblich ein technischer Fehler, der zeigt: die Kontrolle über das geistige Eigentum, welches dort gelagert wird, hat der Betreiber der Cloud, nicht der Urheber.

Zur gleichen Zeit erfuhr ich, daß ein Doktorand an einer Universität, mit der ich in gutem Kontakt stehe, zum Plagiator erklärt wurde, da Google seine Versuchsdaten an jemanden verkauft hatte, der an einem ähnlichen Thema saß. Google wußte davon, nicht aber die beiden Wissenschaftler, die auf zwei verschiedenen Kontinenten leben, aber durch das Internet in unheilvoller Weise verbunden wurden. Eine stärkere Form von Zensur als daß man mit den Daten seiner eigenen Dissertation nichts mehr anfangen kann, ist kaum vorstellbar.

In beiden Fällen wurden automatische Prozesse genutzt, um Texte zu sperren bzw. zu vermitteln. Algorithmen analysieren sämtliche Informationen aller Google-Produkte, was mehr als Markenbindung ist, sondern ein digitales Modell aller Googlenutzer erzeugt, was wiederum ermöglicht, deren Verhalten zu prognostizieren und gezielt zu lenken.

Ich kenne niemanden, der die Nutzungsbedingungen des Molochs gelesen hat. Man erklärt aber mit der Nutzung konkludent seine Zustimmung.

Zitat aus den Nutzungsbedingungen von Google.com:

„By submitting, posting or displaying the content you give Google a perpetual, irrevocable, worldwide, royalty-free, and non-exclusive licence to reproduce, adapt, modify, translate, publish, publicly perform, publicly display and distribute any Content which you submit, post or display on or through, the Services. This licence is for the sole purpose of enabling Google to display,

distribute and promote the Services and may be revoked for certain Services as defined in the Additional Terms of those Services.“

Zitat aus den Nutzungsbedingungen von Google.de:

„Erfasst werden Informationen wie Nutzungsdaten, Einstellungen, Gmail-Nachrichten, Google+ Profil, Fotos, Videos, Browserverlauf, Kartensuchen, Dokumente oder andere von Google gehostete Inhalte. Unsere automatisierten Systeme analysieren diese Informationen beim Senden, Empfangen und bei der Speicherung. Diese Erfassung kann alle Inhalte betreffen, die unsere Systeme durchlaufen.“

Googles Scanner analysieren also auch, welche Informationen in einem Text-Dokument eingegeben werden. Und offenbar kommt dabei nicht nur ein Stichwort-Scan zu Werbezwecken zum Einsatz, sondern auch eine tiefere Analyse der Inhalte und Eingaben. Was das nun genau bedeutet, kann jeder für sich selbst entscheiden, aber dass ein solch tiefer Scan aller verfassten Dokumente stattfindet, sollte man vielleicht beim nächsten Verfassen bedenken.¹⁴

Oder besser, seinen Gedanken keine Zügel anlegen und sämtliche Google-Produkte meiden.

Auffallend ist, daß Google je nach Standort des eigenen Rechners unterschiedliche Ergebnislisten auswertet. Befaßt man sich mit politischen Themen, gibt Google.de andere Ergebnisse aus als Google.fr oder Google.com.

Das vom Europäischen Gerichtshof beschlossene Recht auf Vergessen wird von Google nur in den Versionen für europäische Länder umgesetzt. Bei einem Wechsel auf Google.com werden die Ergebnisse weiterhin angezeigt.

André Damon stellte dar, wie Googles Chefsingenieur Algorithmen für Zensur rechtfertigt:¹⁵ Zunehmend werden nichtkommerzielle Seiten nicht mehr ausgewertet oder angezeigt, zumal wenn sie ausserhalb staatlich kontrollierter Medienkanäle operieren. So ging nach einer Änderung der Algorithmen der Besuch der World Socialist Web Site innerhalb eines Monats um 70% zurück. Googles Chefsingenieur Ben Gomes sagte lediglich, daß Seiten offensiver Irreführung von der Erfassung im Index künftig ausgenommen würden, um eine orwellhafte aber angeblich qualitative Verbesserungen der Suche zu erreichen. Zensiert werden aber hauptsächlich vor allem politische Äußerungen, die den offiziellen Verlautbarungen der US-Regierung widersprechen.

Die Bewertung erfolge durch ca 10.000 neue Mitarbeiter, über deren Qualifikation nichts öffentlich bekannt ist. Der Algorithmus wurde zudem so verändert, daß autoritative Seiten höher rankiert werden. Das Oxford Dictionary erläutert, daß „authoritative“ bedeute, „einer offiziellen Quelle entstammend und Beachtung oder Gehorsam erfordernd“... Meinungsfreiheit?

Gomes betonte, Google mache gute Fortschritte bei der weiteren Einschränkung seiner Suchergebnisse. Diese Meldung stammt nicht aus dem Mittelalter, sondern vom August 2017. Es wundert niemanden, wenn man bedenkt, daß Google enge Kontakte zu diversen Regierungen und Geheimdiensten pflegt. Hauptaufgabe der Maschine scheint es zunehmend zu werden, den Zugang zu anderem als dem offiziellen Narrativ zu erschweren.

Es stellt sich die Frage, wie weit wir heute noch in einer Demokratie leben oder in einer digitalen Wirtschaftsdiktatur, wobei den meisten Menschen nichts dazu einfällt, wenn man sie befragt, was Digitalisierung sei. Wenn die Frage beantwortet wird, dann technisch. Interessant ist aber die soziale Dimension.

Digitalisierung ist aus dieser Perspektive nichts anderes, als die Umwandlung aller sozialen Beziehungen in einen Computer. Eine Perspektive, die in der Philosophie des Transhumanismus sicherlich reizvoll erscheint.

Dies klingt banal, ist aber eine der Ursachen dafür, weshalb die digitale Welt so unendlich viele Varianten von Zensur hervorruft. Heute kaum vorstellbar, wie glatt unsere Welt sein wird, wenn sämtliche Geräte digital mit einander kommunizieren. Aber meine Stadtwerke machen massiv Reklame für das Smart home, im dem alles von digitaler Technik reguliert wird.

Es steckt nicht immer dämonisch-böse Absicht dahinter, sondern oft genug sogenannter Sach-Zwang an der Grenze zum Größenwahn, wenn die Welt maschinabel gemacht werden soll.

Wie weit die Umwandlung der globalen Gesellschaft in einen gigantischen Computer mit verteilten Plattformen bereits gediehen ist, sehen wir an der Verbreitung von Smartphones, mit denen wir unsere eigenen Spitzel stets bei uns tragen.¹⁶

Diese Agenten helfen, digitale Modelle von uns zu erstellen, die unser Verhalten prognostizieren und uns lenkbar machen, indem wir in kuschlige Parallelwelten eingebunden werden, in denen wir das, was wir sowieso schon denken, bestätigt bekommen durch likes und following, wobei wir aufgrund unserer likes sehr genau erforscht werden. Gerade ging durch die Presse, daß

Facebook aufgrund von likes Homosexualität sehr genau identifiziert, allerdings nur bei Männern. Dies mag an anderer Kommunikation liegen als Frauen sie pflegen oder daran daß männliche Homosexualität stärker stigmatisiert ist als weibliche.

Die Bildung eines medialen Kokons um uns herum ist eine der stärksten Formen von Zensur die man sich nur vorstellen kann, da wir von grundsätzlich anderen Perspektiven als denen ausgeschlossen werden, die den unseren eh schon verwandt sind. Dies führt zu einer Art komfortablem Autismus.

Wir füttern mit unseren digitalen Spuren eine Mega-Maschine.

Alleine die US-Firma Acxiom hat Profile von 700 Millionen Menschen erstellt.¹⁷ Die deutsche Niederlassung hat Daten zu 90% aller Haushalte der Bundesrepublik, alle gesammelt dadurch, daß einer Datenerhebung nicht aktiv widersprochen wurde und aus den unterschiedlichsten Quellen kompiliert.¹⁸

Soziale Netzwerke sind nicht sozial, sondern Datenerhebungsmaschinen und Triebfedern von Zensur.

Mittlerweile gehen Online-Händler dazu über, personalisierte Preise für Produkte auf Basis der von uns erhobenen Daten zu kassieren.

Äußert man Kritik, so hört man stereotyp, „ich habe nichts zu verbergen“ oder „Es interessiert doch keinen Menschen, was ich mache.“

In der Tat interessiert es vor allem eine Maschine neuen Typs, die zu erkennen, verstehen, übersetzen und prognostizieren lernt. Merkwürdigerweise ist Google bei den meisten Smartphones als Suchmaschine vorinstalliert und läßt sich auch nur mühevoll loswerden. Es ist zu vermuten, daß Google auch dann mitliest, wenn wir eine andere Suchmaschine via Smartphone ansprechen.

Es droht ein Wirklichkeitsverlust.

Digitale Maschinen entwerfen ein Bild der Realität, in der nicht vorkommt, was nicht digitalisierbar ist.

Menschen kommen darin als Datensammlung vor. Ethik, Gewissen und Bewußtsein haben in dieser Welt keinen Raum. Menschen werden nur so abgebildet, wie Algorithmen es zulassen. Algorithmen sind aber für die Betrachtung von Einzelfällen ungeeignet.

Wenn das Internetradio dann auch noch personalisierte Playlists erzeugt, ist die Filterblase wieder ein bißchen vorangeschritten.

Zensur oder Verhaltenslenkung?

Nicht direkte Zensur, aber doch ein wesentlicher Aspekt der Verhaltensökonomie ist Nudging. Das Prinzip dahinter lautet „Ich weiß besser als Du, was gut ist.“ Viele Internetangebote sind so organisiert, daß eine bestimmte Alternative leichter gewählt werden kann als eine andere.

Nudging erfordert vom Einzelnen, Energie dafür aufzuwenden, einer vorgeplanten Entscheidung zu widerstreben. Dies ist in einer Zeit, die hohen Leistungsdruck von allen Seiten erzeugt, problematisch, weil es menschlich ist, die nahe liegende vorgekaute Entscheidung zu wählen. Das Leben als Modulsystem. Man wird einem Teil der Gängelungen widerstehen, aber keinesfalls allen. Nudging funktioniert um so schlechter, je besser informiert und aufgeklärter Menschen sind.

Wie schnell Nudging in der Meinungsbildung funktioniert, habe ich am 16.11.2017 praktisch live beobachtet. Focus online stellte morgens eine Leserabstimmung ins Netz, wo man angeben konnte, ob nach eigener Einschätzung die Sondierungsverhandlungen für die sogenannte Jamaika-Koalition noch gelingen würden.

Morgens waren ca 20% Prozent der Teilnehmer der Ansicht, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende kämen. Der Focus berichtete dann den ganzen Tag in stets aktualisierten Beiträgen über die Probleme der Verhandlungen. Positives wurde nicht erwähnt. Abends waren 86% der Teilnehmer der Ansicht, daß die Verhandlungen scheitern werden und Merkel ihre Kanzlerschaft verlieren würde. Das hat nichts mit Meinungsforschung zu tun, als die sich das Ganze ausgibt, sondern ist Stimmungsmache.

Im Browser eines Nutzers werden cookies installiert, die Informationen über den Besucher sammeln. Früher wurde dies unbemerkt gemacht, mittlerweile muß man dem Setzen von cookies zustimmen. Stimmt man nicht zu, kann man das Angebot meist nicht nutzen. Verzicht fällt dem homo digitalienschwer.

Cookies können nur von dem Server ausgelesen werden, der das cookie gesetzt hat. Explizite Daten wie Name, Anschrift, Einkommen können nur dann erfahren werden, wenn der Nutzer sie selbst angegeben hat. Da die Freude an der Teilnahme von Meinungsumfragen und Gewinnspielen groß ist, ist es nur eine Frage der Zeit bis der Nutzer umfassend verdatet ist. So werden im Laufe

der Zeit Daten von diversen Seiten kombiniert. Die meisten Seiten übertragen die Herkunft des Besuchers, den sogenannten Referrer. Ich kann auf diese Weise beispielsweise sehen, wer meine Galerie besucht hat und Unterseiten für diesen Besucher unsichtbar machen, wenn ich dies möchte.

Unter der Flagge der Optimierung werden uns Ergebnisse präsentiert, die unser Weltbild bestätigen. Wir erhalten Ergebnisse, die zu unserer Meinung passen. Mit jeder Anfrage wird die Filterblase, die uns umgibt, kleiner. Wir liken und folgen und irgendwann sind wir nur noch umgeben von dem was wir sowieso schon kennen. Die spannendsten Erfahrungen meines Lebens hab ich mit Überraschendem gemacht, nicht mit Bekanntem.

Suchmaschinen sind dank data-minings der heute wahrscheinlich wesentlichste Wirtschaftsfaktor. Sie erzeugen Dienstleistungen, die auf ihren Suchergebnissen aufbauen.

Wem gehören Daten und Wissen? Wie wirken sich ihre Ergebnisse auf unser Weltbild aus? Die Gefahren sind vereinzelt erkannt, so gibt es in Deutschland einen Code of Conduct, dem sich alle wichtigen Suchmaschinen angeschlossen haben.¹⁹ Die Universität Leipzig entwickelte Handlungsempfehlungen für Journalisten im Umgang mit dem Internet.²⁰ Offenbar war dafür ein Bedarf wahrgenommen worden dank immer schlechteren Journalismus. Der Hauptaspekt dieser Empfehlungen besteht schlicht darin, mehrere Quellen abzugleichen, also etwas zu tun, was einmal selbstverständlich war.

Es wird gerne auf ferne Länder hingewiesen, die Zensur im Netz betreiben. Dabei wird übersehen, daß im Internet faktisch alles fast weit von einander entfernt ist und daß Informationen eine Art Einheitswert erhalten haben, so als handele es sich um einen Haufen Zuckerwürfel. Man könnte sie damit für einen Aspekt idealer Demokratie halten, aber Demokratie lebt von Differenzierungen. Wir kennen dergleichen schon aus der Tagesschau, wo ein Massaker den gleichen Zeitwert einnimmt wie ein Fußballergebnis oder der Wetterbericht.

Der Weg in eine Gesellschaft, in der jeder Bürger Credit-Points für Wohlverhalten erhält, ist nicht weit. Dergleichen kann dazu führen daß jedes digital nachvollziehbare Verhalten in einen Score eingerechnet wird. Schlechte Arbeitsleistung, übertretene Höchstgeschwindigkeiten im Straßenverkehr, alles kann ausgewertet werden. China ist auf diesem Wege schon weit vorangeschritten. Es gilt als neue Weltmacht und wird sehr wahrscheinlich Vorbildcharakter einnehmen.

Es wundert demnach nicht, daß die Volldigitalisierung der Gesellschaft politisches Ziel ist und auch, Wahlen digital stattfinden zu lassen statt in der Kabine mit Stimmzettel. Bei konventionellen Wahlen sind Manipulationen erheblich schwieriger, da die Daten dezentral verarbeitet werden und sich die Politik schon eine erhebliche Reihe von Manipulationshelfern kaufen müßte. Bei Big Data genügt ein winziges unauffälliges Variieren im Promillebereich. In jedem Wahlkreis ein paar Stimmen mehr oder weniger fallen nicht auf.

Kulturzensur

Wie sehr Suchmaschinen unsere kulturelle Wahrnehmung beeinflussen, kann man sehr leicht sehen, wenn man mal schaut, was westzentrische Suchmaschinen über andere Kulturkreise wissen und was jene aus diesen über uns wissen. Sie alle hier sind mehrerer Sprachen mächtig. Betrachten Sie ein beliebiges Thema aus der Perspektive anderer Suchmaschinenkulturen. Drei Beispiele:

China mit Baidu

Die chinesische Suchmaschine liegt im weltweiten Alexa-Ranking auf Platz 4, vor Yahoo und direkt hinter facebook. Die Maschine untersteht staatlichem Monitoring, so daß viele Seiten gesperrt sind und andere auf staatlichen Wunsch hin präferiert, was es sehr schwierig macht, ein eigenes Angebot für diese Maschine zu optimieren. Der Anbieter von Informationen muß also die Regeln chinesischer Zensur im Vorgriff beherrschen, soll seine Arbeit nicht sinnlos sein. Während Google seine Algorithmen am Nutzerverhalten orientiert, basiert Baidu vor allem auf link building, also der absichtlichen Erhöhung von back links. Google hat sich 2010 vom chinesischen Markt zurück gezogen, nicht zuletzt aus Imagegründen, da starker Verdacht bestand, der Roboter würde sich aktiv an Zensurmaßnahmen beteiligen.

Mittlerweile gelten in China selbst Unterhaltungsangebote als Sicherheitsrisiko und so werden Streaming-Dienste zensiert.²¹ Dergleichen trifft sowohl iTunes als auch DisneyLife, also nach westlichen Maßstäben eher harmlose Angebote.

Sowohl Apple als auch Disney waren übrigens mit Genehmigung der chinesischen Behörden gestartet, was zeigt, daß Zensur nicht kalkulierbar ist. Zensoren neigen zu Paranoia.

Die Zensur ist hoch wirksam: so ändern Hollywoodfirmen eigens Drehbücher damit sie für den chinesischen Markt geeignet sind. Sexuelle Unmoral wie Ehebrüche sind für Chinas Kinogänger tabu. Ergänzend produzieren chinesische Streamingdienste geeignetes Material für chinesische Internetnutzer. Kunst soll für den chinesischen Betrachter vor allem positiv sein – ein Merkmal für Kunst in allen autoritären Systemen. Entsprechend weichen Künstler aus und man reicht für die Genehmigung Probenvideos mit falschen Bildern ein und konstruiert happy endings und oberflächliche Themen.²²

Mittlerweile sind in Peking sämtliche Aufführungsstätten mit Überwachungskameras ausgestattet. Die Überwachung führt nicht zwangsläufig zu Verboten aber zu massiver künstlerischer Selbstzensur. Manche Kunstdarbietungen müssen sogar von der Polizei genehmigt werden. Manche Zensurmaßnahmen werden mündlich, andere schriftlich mitgeteilt. Es gibt keine Sicherheit darüber, was gezeigt werden kann und was nicht, weder im Internet, noch auf der Bühne.

Rußland mit Yandex

Yandex ist der viertgrößte Anbieter von Suchdiensten auf der Welt. Im Gegensatz zu Google versteht die Maschine russische Flexionen und ermöglicht damit eine genauere Suche. Im Gegensatz zu Google bietet Yandex keine Meta-Deskription.

Deshalb ist durch die Anbieter von Informationen eine sorgfältige Optimierung auf diese Maschine notwendig, es wird also nur relevanter Content mit guter Verschlagwortung – also hoher Keyword-Dichte- nachgewiesen. Es sind somit vertiefte Kenntnisse in der Gestaltung von Internetangeboten notwendig.

Die Türkei mit der ganzen Welt

In der Türkei sind nicht nur sexuelle Inhalte gesperrt, sondern sogar Seiten, über die Wetten abgeschlossen werden können.²³ In der Türkei wird alles gesperrt, was das türkische Volk, die Regierung und die Republik beleidigen könne. Türkische Facebook-Nutzer bekommen keine kurdischen Landkarten zu sehen. Nach Erkenntnissen von Reporter ohne Grenzen folgt die Türkei nach China, Malaysia, Saudi-Arabien auf dem vierten Rang weltweiter Zensurmaßnahmen.

Auch kleinere Staaten kennen Zensur. So hat die Katholische Kirche einen Zwangsproxy auf den Philippinen eingesetzt der über die Einhaltung von Werten wacht.²⁴

Es droht heute eine Spaltung in Informationen, die digital und analog vermittelt wurden, wodurch Wissen umgewertet wird. Etwas, was gegoogelt werden kann erscheint realer als analoge Informationen. Die Frage was wahr und falsch ist wird durch die Frage ob die Information digital vorliegt, ersetzt. Dabei können digitale Informationen einen völlig falschen Eindruck vom Stellenwert von Allem erzeugen.

Eine Verengung wird zudem dadurch erzeugt, daß Google Webseiten höher rankiert, die smartphonetauglich sind.

Zunächst habe ich mich geweigert, meine Galerie Smartphone-tauglich zu machen, da ich der Ansicht bin, daß Kunst nicht auf einem Mäusekino betrachtet werden soll. Das hat mich etwa 1 Million Besucher pro Jahr gekostet, also etwa die Hälfte. Dann wurde ich durch meinen Provider technisch zu Smartphonetauglichkeit gezwungen. Die Besucherzahl steigt seither wieder an um den Preis, daß meine Bilder auf 18:9 beschnitten sind. Daß ich manche Bilder quadratisch haben möchte, interessiert nicht mehr. Ich halte das für einen ernsten Eingriff ins Urheberrecht, aber ein juristischer Kampf gegen Google oder Strato ist ruinös und erfolglos.

Vorschläge für unser Alltagsleben

Was tun?

Leben Sie analog. Pflegen Sie eine vertrauensvolle Kommunikation in direktem Kontakt. Alles was nicht elektronisch transportiert wird, ist nicht weiträumig gegen Sie ausnutzbar.

Gehen Sie sehr sparsam mit Daten um. Suchen Sie sich Ihre Liebhaber im Café und nicht über Tinder.

Bedenken Sie, daß Sie bei allen kostenlosen Dienstleistungen im Netz das Produkt sind, welches verkauft wird. Niemand fragt sich, weshalb derartig gigantische Plattformen wie WhatsApp, Facebook, Google weltweit gratis angeboten werden. Selbstlose Menschenliebe ist der Wirtschaft fremd.

„Alternativlosigkeit“ ist Politikergeschwätz aus Volksparteien, denen das Volk verloren gegangen ist. Es gibt in der Welt der Informationen und sozialen Beziehungen immer Alternativen und viele davon sind nicht digital. Es ist an der Zeit, sich dem allumfassenden Digitalisierungswahn zu entziehen, denn keine andere Technologie als die digitale ermöglicht derartig umfassende Manipulation und Zensur.

Zuverlässigkeit kann durch die Wahl verschiedener Informationsquellen erhöht werden. Eine Hilfe hierfür bieten Metasuchmaschinen wie Unbubble oder Metager, die zahlreiche Quellen auswerten und nicht nur den Index einer einzigen Suchmaschine.

Eine Methode, die Zensur weitgehend ausschließt, ist das Nutzen von dezentralen Systemen, sogenannten Peer-to-Peer Suchmaschinen. Diese Systeme setzen nicht auf einem Server auf, sondern nutzen lokal indexierte Daten. Solche Systeme sind YaCy, Seeks, Arado und Faroo. YaCy hat ca 1,4 Milliarden Dokumente im Index. Immer wenn ein Nutzer eine Seite aufruft, wird diese indexiert und dem Netzwerk zur Verfügung gestellt.

Normalerweise löst ein Mensch ein Informationsproblem, indem er ein spezifisches Kalkül entwickelt. Das Internet bietet aber zunehmend fertige Kalküle an, die bequem zu nutzen sind, aber häufig nicht auf unser konkretes Problem passen. Solche Kalküle sind nicht angemessen, sondern einfach nur bereits vorhanden.

Was bequem ist, führt zugleich zu einem Verlust von Risikobereitschaft. Erkenntnis und Wissen erfordern den Mut, gewohnte Betrachtungsweisen aufzugeben. Da Suchmaschinen den Nutzer immer mehr an die Hand nehmen, verliert er unmerklich den Mut zum Risiko, ohne das eine freie Gesellschaft nicht existieren kann, zugunsten einer erstarrten Formelhaftigkeit in vorgefertigten digital ausgewählten Bahnen, in denen sich Meinungsbildung und Kritikfähigkeit einpacken lassen. Diese digitalen Bahnen zeigen sich uns im freundlichen Gesicht, und sie erscheinen fehlerfrei zu sein.

Es hat seine Gründe, daß Digitalisierung mittlerweile den Charakter einer Obsession angenommen hat. Es wird so getan, als wäre es ohne Digitalisierung gar nicht mehr möglich, guten Schulunterricht zu machen.

Ich arbeite an einer Universität, deren Bibliothek eine gigantische Sammlung von Wörterbüchern betreibt, die viel genutzt sind. Dies wäre kaum so, wären gedruckte Nachschlagewerke irrelevant. Wenn man die Welt der

Fremdsprachen mit www.leo.org bereisen möchte, wird man nicht sehr weit kommen.

Wenn man in eine der immer zahlreicher werdenden sozialen Brennpunktschulen schaut, dann hat man den Eindruck, daß es dort andere Probleme als zu wenig Notebooks gibt. Das Problem bei dem Digitalisierungswahn ist, daß das Transportmittel mit dem Inhalt verwechselt wird. Wir leben aber in einer Zeit, in der die Verpackung wichtiger ist als der Inhalt, und so mag es als Fortschritt durchgehen, wenn Trivia digital vermittelt werden. Was verschwindet ist die Ruhe, in der sich ein Gedanke formt, während er anhand eines Tafelbildes formuliert wird. Jeder, der einmal live mit Powerpoint gearbeitet hat, weiß, daß es ein anderes Arbeiten ist als das analoge. Dennoch geht heute nichts ohne Powerpoint. Ich hab mal in einem Vortrag völlig sinnlose Powerpointgrafiken eingesetzt, was niemand gemerkt hat. Es wurde aber vom Veranstalter zur Bedingung gemacht, daß der Vortrag mit Powerpoint illustriert werde.

Wir haben dank der digitalen Fremdbestimmung einen Verlust an Verantwortung, da die scheinbar möglichen Alternativen vorgegeben sind. Alles was wir für eine Entscheidungsfindung können müssen, ist zu klicken und auch dies wird uns die technische Entwicklung sehr bald abnehmen: Wir sagen dann „Google such“ und bekommen irgendwas hingeworfen.

Was wir als bequem empfinden, ist der Verlust eigener Entscheidungsfreiheit, die wir an eine Megamaschine namens big data abgeben und uns dabei noch so fühlen, als würden wir die Maschine beherrschen. Tatsächlich beherrscht niemand mehr die Maschine, sondern Heerscharen von Programmierern arbeiten ihr in winzigen Segmenten des Gesamtsystems zu.

Die sichere und einfache Lenkung durch Benutzeroberflächen verdeckt, daß sie uns mit jedem Klick leiten und Alternativen nicht sichtbar sind. Wir vergessen, daß das Internet uns ein Modell der Welt bietet und nicht die Welt selbst zeigt.

Wenn ich jemanden auffordern würde, in meine Märklinbahn zu steigen und damit von Berlin nach Germersheim zu fahren, würde mir geraten, einen Psychiater zu konsultieren oder mir würde erklärt, es handele sich nur um eine Modellbahn. Wenn ich jemanden bitte, mir mit dem Smartphone Germersheim zu zeigen, dann werden die meisten denken, sie zeigten mir Germersheim wenn sie mir das freundlich leuchtende Display zur Verfügung stellen. Sie zeigen aber nur ein Modell, vielleicht eine 3-D-Animation. Das Problem bei

diesen Modellen ist, daß sie erheblich weniger komplex sind als die Realität. Viele von uns halten aber das Modell für die Realität.

Die Interfaces, die den Zugang zum Netz ermöglichen, sind so ausgelegt, daß der Anwender sich nicht überfordert fühlt. Er wird versklavt, aber findet diesen Zustand angenehm.

In diesem Zusammenhang ist das Schlagwort vom Empowerment oft the Individual durch digitale Technik der pure Hohn.

Es gibt aber Notausgänge.

Links sind dafür gedacht, verfolgt zu werden. Es ist sinnvoll, sich Fakten selbst anzuschauen, statt einer Meta-Berichterstattung zu glauben. Vielfach ist das, was als Zensur erscheint, auch nur journalistische Unfähigkeit.

Das Internet ist ein Kommunikationsmedium, es ist sinnvoll, sich an Foren zu beteiligen. Viele davon sind aber völlig durchzensiert. Von circa 50 Kommentaren von mir ist ein einziger im SPIEGEL Online freigeschaltet worden. Verlinkungen kritisch zu betrachten hilft dabei, Perspektive und Kontext einer Darstellung einzuschätzen. Achten Sie auf das Publikations- und Änderungsdatum einer Seite. Hat eine Seite keines, können Sie davon ausgehen, daß die Quelle nicht seriös ist.

Nichtsdestrotz müssen auch Foren mit Skepsis betrachtet werden, da viele Beiträge nicht sorgfältig recherchiert, sondern einfach zusammengegoogelt und weithin fortgepflanzt sind.

Mailinglisten sind eine gute Möglichkeit, sich zu informieren und über das Medium zu lernen.

Wir haben einen schleichenden Verlust von Erkenntnis zu verarbeiten. Auch Selbstachtung wird stark aus dem Treffen von Entscheidungen genährt und aus der Korrektur von eigenen Fehlentscheidungen durch Lernen. Entfällt dies, weil die Megamaschine uns um eigene Lernerfolge bringt, da alles vorgefertigt ist, wird Selbstachtung zu einer Illusion.²⁵

In einem Vortrag von Neil Postman, „The surrender of culture to technology“ wies er darauf hin, daß man keine Ahnung von Technik- und Kulturgeschichte habe, wenn man glaube, technischer Wandel sei neutral und wertfrei.

Eine der wichtigen Fragen ist, wie sich das Internet in unsere Kultur einfügt oder sie verändert. Als es 1990 für eine breite Öffentlichkeit geöffnet wurde, konnte man sich nicht vorstellen, daß man nicht mal 30 Jahre später praktisch nichts mehr ohne diese Technik machen kann, von Waldspaziergängen einmal abgesehen, bei denen man aber permanent geortet wird. Diese Frage, wieweit eine Technik unsere Gesellschaft verändert, ist eine vollkommen zeitlose Frage. Sie sollte immer wieder gestellt werden.

Was ist das Problem, für dessen Lösung das Internet eine Lösung bietet? Welche neuen Probleme schafft es, nachdem die alten Probleme gelöst sind? Über die negativen Folgen des Internet wird aber praktisch nicht nachgedacht, und Zensur ist nur eines von ihnen.

Welche Gruppen werden von dieser Technik am meisten profitieren und wer gehört zu den Verlierern? Die Verlierer glauben häufig nicht einmal daß sie zu den Verlierern gehören. Bill Gates liebt diese Manifestation von Dummheit.

Die aktuellen Datenmassen sind so groß daß Menschen gar nicht mehr erkennen, an welche Quelle sie welche Frage stellen. Alles, was ein Bildschirm ist, ist für sie das Eintrittstor für alles.

Suchen Sie sich Ihre Informationen also möglichst immer auf verschiedenen Wegen, sofern das Ergebnis von Bedeutung für Sie ist. Ist es nicht von Bedeutung, sollten Sie sich dem digitalen Moloch entziehen. Wie das Wetter ist, kann man mit einer App erfahren. Man kann aber auch aus dem Fenster schauen.

Und sehen, daß alles ganz anders ist.

¹ Rainer Strzolka, Bettina M. Hoppmann: Eine Zensur findet nicht statt Oder was unsere Bürger lesen dürfen. Hannover-Waldhausen: Nordwestverlag 1984. – 316 S. Aufgerufen am 30.11.2017

² <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/164056/umfrage/deutschsprachige-rechtsextreme-seiten-im-internet/>.- Aufgerufen am 30.11.2017

³ <http://www.schlingensief.com/projekt.php?id=t033>. - Aufgerufen am 30.11.2017

⁴ http://odem.org/insert_coin/. - Aufgerufen am 30.11.2017

⁵ Eine Liste aller ausgetauschten Wörter findet sich bei http://odem.org/static/insert_coin/wordlist.txt.- Aufgerufen am 30.11.2017

⁶ <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/unesco-internetsperren-nehmen-laut-bericht-weltweit-zu-a-1176572.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

⁷ Detailliert hierzu in einem neuen Buchprojekt, welches durch die Germersheimer Studierendenkonferenz im Autor angeregt wurde. Danke, Anna Droll.

⁸ <http://www.tagesspiegel.de/berlin/botschaftshaus-in-zehlendorf-katar-verhuellt-skulptur-einer-nackten-in-berlin/19935200.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

⁹ <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article165588459/Wir-islamisieren-uns-schleichend.html>.-

Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁰ <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/brueste-und-po-studentenwerk-goettingen-beendet-ausstellung-a-1176889.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹¹ <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Amazon-loescht-gekaufte-Kindle-eBooks-6887.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹² <http://t3n.de/news/google-alternative-474551/>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹³ <http://t3n.de/news/google-alternative-474551/>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁴ Nach <https://www.googlewatchblog.de/2017/11/nicht-werbezwecken-googles-algorithmen/>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁵ <https://www.wsws.org/de/articles/2017/08/01/goog-a01.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁶ <https://www.stern.de/digital/smartphones/spionierende-apps--wissen-sie--was-ihr-smartphone-gerade-tut--7685908.html>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁷ Daniel Alexander Schacht: Mensch! Maschine! In: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 19. Oktober 2017, 23.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁸ <http://www.zeit.de/2013/28/acxiom>.- Aufgerufen am 30.11.2017

¹⁹ <http://www.at-web.de/studien/coc/>.- Aufgerufen am 30.11.2017

²⁰ <http://home.uni-leipzig.de/journalistik/?id=189>.- Aufgerufen am 30.11.2017

²¹ Kai Strittmatter: Stream aus. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/zensur-stream-aus-1.2973354>.- Aufgerufen am 30.11.2017

²² Ruth Kirchner: http://www.deutschlandfunk.de/kulturzensur-in-china-sozialistische-kunst-soll-positiv-sein.691.de.html?dram:article_id=314302. Aufgerufen am 30.11.2017

²³ Frank Nordhausen: Wie die Türkei das Internet zensiert. In: Berliner Zeitung vom 21.03.2012.- Aufgerufen am 30.11.2017

²⁴ Michael Zielenziger: In Philippines, the net is divine. In: Mercury News, Dezember 2000; ausführliche Darstellung http://staugustine.com/stories/011201/rel_0112010024.shtml#.WhwOvEbcP3g. - Aufgerufen am 30.11.2017

²⁵ Dank an Sascha Beck von der Universität des Saarlandes für Anregungen zu diesen Gedanken